

Citation style

Vogel, Christine: review of: Ferdinand Oppl / Martin Scheutz (eds.), Die Osmanen vor Wien. Die Meldeman-Rundansicht von 1529/30. Sensation, Propaganda und Stadtbild, Wien ; Köln ; Weimar: Böhlau Verlag, 2020, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 49 (2022), 3, p. 552-554, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/432ef94a90c744f4b170af882e6988c2>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

in landschaftlicher, landwirtschaftlicher und stadtkultureller Hinsicht sehr heterogen waren. Taddei arbeitet heraus, welches Konfliktpotential sich für die Dynastie aus der pluralen Vasallität ergab, aber auch, welche politisch-kommunikativen Chancen auf dem ebenso umkämpften wie dynamischen Feld der Rangordnungen („Präzedenz“) bestanden.

Die Bilanz der estensischen Politik war gemischt. Neben Phasen der Stabilität und Kontinuität der Beziehungen zum Kaiser und zu den deutschen katholischen und protestantischen Reichsfürsten steht letztlich die Niederlage im Konkurrenzkampf mit den Medici um Präzedenz und der Verlust des päpstlichen Lehens Ferrara, das an den Kirchenstaat zurückfiel. Zurückhaltend beurteilt Taddei die ältere, speziell in der italienischen Historiographie vertretene Auffassung, die Niederlage der Este im Kampf um die für die Identität der Dynastie und ihres „Staates“ wichtige Präzedenz und der Heimfall des päpstlichen Lehens Ferrara seien als Indiz des schleichenden Niedergangs nicht nur der Kleinstaaten in Italien zu deuten. Solchen populären Dekadenznarrativen, die oftmals der Perspektive des nationalen Risorgimento Italiens verpflichtet sind, begegnet sie mit den beiden weiteren Schwerpunkten ihrer Untersuchung, „Kultureller Austausch und Transfer“ sowie „Kommunikation und Wahrnehmung“, wobei man sich gerade in diesem Zusammenhang eine eingehendere Begründung der Charakterisierung des 16. Jahrhunderts als eines „langen Jahrhunderts“ gewünscht hätte. Anhand einer Vielzahl vergnüglich zu lesender Episoden und Beispielfälle rekonstruiert Taddei die kulturpolitischen Strategien der Este beim Aufbau und bei der Pflege des eigenen Status. Die Exzellenz ihrer kulturellen, materiellen wie immateriellen Produkte machten die Höfe und städtischen Zentren der Este zu erstrangigen Referenzgrößen in Europa. Taddei entfaltet dazu ein breites Panorama signifikanter Momente des ritualisierten Austauschs, der Zeichen von Wertschätzung und der Demonstrationen von Zugehörigkeit. Sie zeigt, dass der Erfolg einer solchen höfischen Kulturpolitik davon abhing, in welchem Maße es gelang, der Eigen- und Fremdwahrnehmung den als angemessen empfundenen symbolischen Ausdruck zu verleihen. Dass sie auf diesem Feld kluge Sensibilität bewiesen, war für die Este die beste Garantie für ihr langes „Obenbleiben“.

Christine Liermann, Lovenio di Menaggio

Opll, Ferdinand / Martin *Scheutz* (Hrsg.), Die Osmanen vor Wien. Die Meldeman-Rundansicht von 1529/30. Sensation, Propaganda und Stadtbild (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 74), Wien 2020, Böhlau, 424 S. / Abb. / Faltblätter, € 80,00.

Unter den zahllosen Druckwerken, die in Europa anlässlich der ersten Wienbelagerung der Osmanen im Jahr 1529 produziert wurden, sticht die Meldeman-Rundansicht in mehrfacher Hinsicht hervor. Zum einen handelt es sich um eine großformatige, aus sechs Einzelblättern zusammengesetzte Druckgraphik, die heute nur noch in wenigen Exemplaren erhalten ist. Zum anderen ist diese Darstellung der belagerten Stadt Wien ein polysemantisches Dokument, das nicht allein auf den im Impressum genannten Nürnberger Briefmaler Niclas Meldeman zurückgeht, sondern eine Gemeinschaftsleistung mehrerer heute nicht mehr eindeutig identifizierbarer Akteure war. Zudem zeichnet sich das Bildwerk durch einen hohen Grad an Intermedialität und Intertextualität aus und entzieht sich einer eindeutigen Gattungszuschreibung: Es lässt sich als Kartenwerk oder Stadtansicht ebenso gut einordnen wie als illustrierte „Zeytung“ oder als Simultan- bzw. Ereignisbild. Der vorliegende Band beleuchtet Materialität, Entstehung und Überlieferung dieses besonderen Dokuments und analysiert dessen Quellenwert aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen. Insgesamt

samt drei Faksimiledrucke auf zwei Faltblättern erleichtern das Nachvollziehen der Analysen in den einzelnen Beiträgen. Besonders hilfreich ist dabei die Reproduktion der einzigen noch erhaltenen kolorierten Version, die heute im Wien Museum verwahrt wird, wo im März 2019 auch die internationale Tagung stattfand, auf die der vorliegende Band zurückgeht.

Für den gesamten Band relevante grundlegende Informationen zur Meldeman-Rundansicht sowie zu Provenienz und Materialität der überlieferten Exemplare sind in drei einleitenden Kapiteln zusammengetragen. Hier betonen die Herausgeber den herausragenden Stellenwert des Dokuments und skizzieren die vielen Fragen, die sich für die Forschung stellen, aber auch im vorliegenden Band nur teilweise beantwortet werden: Welche politischen und ökonomischen Motive standen hinter der Produktion dieses aufwändigen Bildwerks? Wer waren die Rezipienten, und wie nutzte man die Rundansicht? Wie sind Narrativität und politische Instrumentalisierung zu beurteilen? Walter Öhlinger beschreibt anschließend das kolorierte Wiener Exemplar im Kontext der Überlieferungsgeschichte der Meldeman-Rundansicht. Schließlich präsentieren Ferdinand Oppl und Martin Scheutz eine ausführliche quellenkritische Autopsie inklusive der Transkription sämtlicher Textelemente.

Die übrigen fünfzehn Beiträge sind in vier Sektionen und einen Ausblick eingeteilt und können hier nur kursorisch gewürdigt werden. In der ersten Sektion über Quellenkunde und Überlieferungsgeschichte diskutiert Ursula Timann die kollektive Urhebererschaft des Bildwerks und schlägt als weiteren an der Entstehung der Bildvorlagen Beteiligten neben dem bislang bekannten Sebald Beham den späteren Hofmaler Kaiser Ferdinands I., Jacob Seisenegger, vor. Martin Scheutz betrachtet die Meldeman-Rundansicht medienhistorisch im Kontext zeitgenössischer Türkendrucke und des „Türkengefahr“-Diskurses und charakterisiert sie als nachrichtenorientiertes und meinungsbeeinflussendes Informationsmedium. Ferdinand Oppl erörtert künstlerische und kartographische Traditionsstränge, die in dem Bildwerk zusammenlaufen, während Martina Stercken vor allem auf die symbolische Dimension der kreisförmigen Raumdarstellung in der Kartographie um 1500 eingeht. Im Zentrum der zweiten Sektion stehen mit Nürnberg und Wien die beiden Städte, in denen die Rundansicht als Gemeinschaftswerk entstand. Während Antonia Landois und Wojciech Iwańczak sich mit den Rahmenbedingungen in der Reichstadt Nürnberg befassen, betrachtet Petra Svatek die Wiener Kartographie der Entstehungszeit im Kontext der „cultural turns“. Die dritte Sektion über „Die Osmanen und die Residenzstadt Wien“ beginnt mit einem Perspektivwechsel: Anhand osmanischer Quellen zeigt Christoph K. Neumann, dass Wien im Feldzug von 1529 ursprünglich keinen allzu großen Stellenwert hatte. Erst seit der zweiten Jahrhunderthälfte, im Kontext der zunehmend messianischen Herrschaftsideologie Süleymans I., wurde die habsburgische Residenzstadt entsprechend stilisiert, um schließlich im Laufe des 17. Jahrhunderts in der osmanischen Kultur die Bedeutung eines „Goldenen Apfels“ zu erlangen, „eines symbolisch wie materiell höchst wertvollen Zieles“ (217), was dann insbesondere bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Osmanen 1683 zum Tragen kam. Im Gegensatz dazu kann die Meldeman-Rundansicht somit als deutlicher Beleg dafür gewertet werden, dass bereits (bzw. gerade) die lateinchristlich-europäische Wahrnehmung der ersten osmanischen Belagerung Wiens von Anfang an heilsgeschichtlich und eschatologisch überdeterminiert war. Das jedenfalls lässt sich aus den subtilen Interpretationen der szenischen Bildelemente folgern, die Yiğit Topkaya in seinem Beitrag als Märtyrerdarstellungen deutet. Karl Fischer betrachtet schließlich die Meldeman-Rundansicht im Kontext weiterer bildlicher Darstellungen der Wienbelagerung von 1529. Da sich sein Interesse dabei vornehmlich auf „Realitätsgehalt“ bzw. „topographische Exaktheit“ (239) der

Bilder richtet, wäre sein Beitrag vielleicht besser in der vierten Sektion aufgehoben gewesen, die den Quellenwert der Meldeman-Rundansicht für die Wiener Stadtgeschichte und -archäologie auslotet. Heike Krause widmet sich hier den Stadtbefestigungen und stellt nach Abgleich mit archäologischen Befunden und anderen Quellen fest, dass „von einer detailgetreuen Wiedergabe der Befestigungen keine Rede sein“ könne (286). Barbara Schedl kommt mit Blick auf die innerstädtische Sakraltopographie zu dem Ergebnis, dass der Bildentwurf von Meldeman eher zeitgenössische Gemeinschaftsvorstellungen und Frömmigkeitspraktiken als reale Gegebenheiten dokumentiert. Christoph Sonnlechner schließlich schätzt das Bildwerk nach Abgleich mit weiteren osmanischen und lateinchristlichen Quellen immerhin als „ernstzunehmende Quelle für die Umweltgeschichte“ (313) ein.

Im Ausblick am Ende des Bandes erläutern Johannes Feichtinger und Johann Heiss, weshalb die Ereignisse von 1529 im Wiener Stadtgedächtnis bis ins späte 19. Jahrhundert weitgehend von der zweiten osmanischen Belagerung im Jahr 1683 überlagert wurden. Peter Barber schließlich fasst die Ergebnisse des Bandes noch einmal zusammen und kommt zu einer stellenweise durchaus kritischen Würdigung, die gewissermaßen auch das Resümee dieser Rezension vorwegnimmt: So kann man über die Kohärenz mancher Sektionen und die Zuordnung einzelner Beiträge streiten, und vielfach lässt der Band eine Einordnung in breitere, über Wien oder den deutschsprachigen Raum hinausgehende Zusammenhänge vermissen, in einzelnen Beiträgen auch den Anschluss an die internationale Forschung. Barber nennt beispielhaft die Frage nach zeitgenössischen Bildpraktiken, insbesondere im Hinblick auf die Nutzung großformatiger Kartenwerke, aber auch den Bezug auf andere im 16. Jahrhundert produzierte Schlachten- und Belagerungsdarstellungen und generell auf die Visualität zeitgenössischer Kriegsberichterstattung. Hinzufügen ließe sich, dass sich die Herausgeber durch die Erstellung einer Gesamtbibliographie zwar um Einheitlichkeit und eine Vereinfachung des Anmerkungsapparats bemüht haben; dennoch ist es nicht gelungen, Redundanzen zwischen den Beiträgen zu beseitigen, die bei der Fokussierung auf ein einzelnes Dokument indes kaum zu vermeiden sind oder jedenfalls ein sehr viel stärkeres redaktionelles Eingreifen erfordert hätten. Es bleibt das Verdienst des mit zahlreichen farbigen Illustrationen aufwändig gestalteten Bandes, ein wichtiges Dokument zur ersten osmanischen Wienbelagerung für die Forschung erschlossen zu haben.

Christine Vogel, Vechta

Gujer-Bertschinger, Susanne A., Philipp von Huttens Tod in der Neuen Welt. Ein Kriminalfall, der das koloniale Schreiben in Gang setzte (Lettre), Bielefeld 2021, transcript, 234 S., € 39,99.

Im Mai 1546 wurden der vom Augsburger Handelshaus Welser eingesetzte Generalkapitän von Venezuela, Philipp von Hutten, der Sohn des Firmenleiters, Bartholomäus Welser der Jüngere, sowie zwei ihrer Gefährten auf dem Rückweg von einem fünfjährigen Eroberungszug in das Innere Südamerikas auf Geheiß des spanischen Offiziers Juan de Carvajal ermordet. Für diese Tat wurde Carvajal nach einem von dem Richter Juan Pérez de Tolosa geleiteten Untersuchungsverfahren („Juicio de Residencia“) und einem Kriminalprozess vier Monate später zum Tode verurteilt und gehängt. In ihrer in Zürich entstandenen romanistischen Dissertation betrachtet Susanne Andrea Gujer-Bertschinger diesen Kriminalfall als Scharnier zwischen der Phase der europäischen ‚Entdeckung‘ und Eroberung der Neuen Welt auf der einen, der Konsolidierung des spanischen Kolonialreichs auf der anderen Seite. Anknüpfend an postkoloniale Theorien fasst die Autorin die Berichte über den Tod Huttens und seiner